

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: **Apponyigasse Nr. 10.** — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.  
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 151.

Sonntag 5. Juli 1874.

III. Jahrgang.

## Ein Prätendent.

S. Schlag auf Schlag folgen sich die Ereignisse in Rom und drängen der Entscheidung zu. Der Augenblick einer entscheidenden Wendung scheint nahe, Alles scheint zu einer Lösung, zu einer Katastrophe zu drängen. Die Revolution wird ungeduldig. Sie will Pius IX. nicht länger im Vatican sehen, denn der entthronte Papst in Rom, der Gefangene im Vatican ist das letzte Hinderniß für die Verwirklichung aller ihrer Pläne, für die Proklamirung der italienischen Republik. Schon wirft sie die Maske vollends ab, welche sie bisher noch vorzunehmen für gut fand, indem sie beharrlich leugnete, daß der heil. Vater kein Gefangener sei. Seit den Ereignissen vom 21. Juni gesteht sie es selbst zu. Pius IX., jagt sie, ist in der That ein Gefangener, er könnte nicht den Vatican verlassen und sich in den Straßen Roms zeigen, ohne Demonstrationen hervorzurufen. So lange Pius IX. nicht auf seine weltliche Herrschaft verzichtet, kann man nicht wissen, ob die Krone: Es lebe der Papst! dem Oberhaupt der Kirche oder den Souverain von Rom gelten, und darum sind diese Krone heute aufrührerische Krone und können von der Regierung nicht geduldet, sondern müssen bestraft werden! Und darum werden die Anhänger der italienischen Regierung noch immer gegen solche Krone demonstrieren und thatsächlich protestiren, so daß Pius IX. es nicht wagen darf, sich in Rom öffentlich zu zeigen. Aber an alledem ist nur sein Eigensinn Schuld. Warum verzichtet er nicht auf die Stelle eines Prätendenten? (!!) Warum verzichtet er sich nicht mit Victor Emanuel? dann könnte er friedlich neben dem König in Rom wohnen und die Huldigung der Katholiken empfangen, denn dann wüßte man, daß die Krone nur dem geistlichen Oberhaupt der Kirche gelten, und dann könnten auch die italienischen Patrioten in dieselben einstimmen. So spricht die Revolution im Jahre 1874, ohne zu bedenken, daß sie mit dieser Sprache nur die Ereignisse des Jahres 1846 zurückruft, wo sie den Papst in Blumen und Weihrauch zu ersticken drohte und, als ihr Plan, ihn zu ihrem Werkzeug zu machen, gescheitert war, ihn entthronte und in die Verbannung nach Gaëta trieb.

Der Papst ein Prätendent. Der Besitzer des ältesten und legitimsten Thrones in Europa ein Prätendent! Pius IX., der trotz Allem, was geschehen ist, noch immer in seiner Residenz in Rom thronet, noch immer seine treu gebliebenen Beamten besoldet, so weit nur immer das Erträgniß des Peterspfennigs es ihm erlaubt; der an den mächtigsten europäischen Höfen seine Nuntien hat und die Boten der mächtigsten Staaten um seine Person versammelt sieht, er, dessen weltliche Souveränität von allen Staaten anerkannt, der nie auf dieselbe verzichtet, deren er nie von einem europäischen Congress verlustig erklärt worden ist, obwohl es in unseren Tagen einem solchen Congress,

wenn auch am Rechte, so doch nicht an der Macht fehlen würde, einen solchen Anspruch zu fallen.

Im Uebrigen ist jedoch nichts natürlicher, als daß die italienische Revolution Pius IX. einen Prätendenten nennt, denn indem sie das thut, leugnet sie, daß Victor Emanuel ein Usurpator ist. Würde sie letzteres zugeben, mit welchem Rechte könnten dann die italienischen Gerichte in einem beispiellos summarischen Verfahren, ohne Anhörung anderer Zeugen als der Polizeiagenten, treue Anhänger des Papstes wegen der Huldigungsrufe, die sie ihm dargebracht, als „Auführer“ zu jahrelangem Kerker verurtheilen? Ist Victor Emanuel ein Usurpator — und daß er es ist, bezeugt die Moral und das Gewissen der lebenden Generation, und die Geschichte der Zukunft wird es mit Flammenzügen in die Annalen der Vergangenheit eintragen — wie kann man dann an den Papst mit Veröhnungszumuthungen herantreten, welche die Anerkennung des Raubes von Seiten des Verübten zur Grundlage haben, den Raub in rechtmäßigen Besitz verwandeln und den Verübten durch freiwilligen Verzicht noch des Einzigen und Letzten berauben würden, was man ihm nicht rauben konnte: seines guten Rechts auf den ihm entzogenen Besitz! Was würde die Moral zu einem Vater sagen, der auf das Anerbieten eines Sohnes, der ihn bestohlen, einging, sich mit seinem Sohn auf die Bedingung hin auszusöhnen, daß er den an ihm begangenen Diebstahl nicht nur verzeihe, das gestohlene Gut nicht nur nicht zurückfordere, sondern auch noch ausdrücklich anerkenne, der Sohn habe eigentlich recht gethan und nur genommen, was ihm gebührt. Und das, ja das und nichts Anderes muthet man dem hl. Vater zu, wenn man von ihm den freiwilligen Verzicht auf seine weltliche Herrschaft verlangt. Denn unter welchem Titel hat die Revolution durch ihr Werkzeug, Victor Emanuel, dem Papste Rom und den Kirchenstaat genommen? Rom und die römischen Staaten gehören den Italienern, Italien bedarf Roms zu seiner Hauptstadt, es ist nothwendig für die Einheit Italiens, daß der Papst aushöre, weltlicher Souverain zu sein. Durch seinen freiwilligen Verzicht auf seine Souveränität würde Pius IX. alle diese sauberen Gründe sanctioniren, er würde durch eine Veröhnung mit Victor Emanuel auf solcher Grundlage dem räuberischen Sohne sagen: Du hast recht gethan, mein Sohn, Du hast nur genommen, was Dir gehört, Italien bedarf Roms und des Kirchenstaats, ich sehe es ein und weigere mich nicht länger, sie abzutreten; nimm sie hin und verzeihe mir, daß ich in meinem Eigensinn und in meiner Blindheit mich so lange geweigert, sie Dir abzutreten, und daß ich sogar Dich und die Deinigen mit den schwersten Kirchenstrafen belegt habe, weil Du gethan, was Du doch als König von Italien thun mußtest. So und nicht anders muthet man Pius IX. mit der Aufforderung, sich zu veröhnen, zu sprechen zu, wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten, so doch durch die That.

Nie und nimmer aber findet solche Schmach

und Erniedrigung Zutritt zu Pius IX., sie ist nur für die Söhne der modernen Civilisation, des Fortschritts und des Liberalismus. Pius IX. ist und bleibt der rechtmäßige Souverain von Rom und Victor Emanuel ein Usurpator, und er bleibt es auch dann, wenn es der Revolution gelingen sollte, ihr Werk zu vollenden und Pius IX. aus dem Vatican zu vertreiben. Erst mit seinem Tode hört Pius IX. auf, der weltliche Souverain von Rom zu sein, aber sein Recht vererbt sich auf seinen Nachfolger in ungeschwächter Kraft, und dieser sein Nachfolger kann ebenso wenig sich zu der schmachvollen und erniedrigenden Veröhnung herbeilassen, welche Pius IX. so standhaft zurückweist: denn die Päpste sterben wohl, aber der Papst stirbt nicht und Rom gehört nicht Italien, sondern dem Papst!

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 4. Juli.

Im Abgeordnetenhaus schleppt sich die Debatte über die Wahlgesetznovelle mit wenig Witz, aber viel Behagen fort — selbstverständlich blos von Seite der Redner, denn die Zuhörer flüchten sich nach allen Ecken und Winkeln des Hauses. Vorgestern traten 5 Redner in die Schranken, ohne die allgemeine Apathie brechen zu können. Der erste Redner war D. Szanyi, der mit dem hohlen Pathos eines herrnhuterischen Präsidenten für das allgemeine Stimmrecht, die geheime Abstimmung u. eine Lanze brach. Nach ihm erhob sich G. Tarnoczy unter allgemeiner Ungebuld, um fast eine Stunde lang über alle möglichen und unmöglichen Dinge zu sprechen, die sich schließlich zu dem pyramidalen Antrag zwipigen, daß als Basis für die Wähler-Qualifikation: 1. die höhere Intelligenz, 2. das ansehnlichere Vermögen und 3. die Staatsbürgererschaft gelten solle. Das Haus würdigte diesen Antrag in gebührender Weise mit Heiterkeit.

Das meiste Interesse erregte noch die Rede des „Nationalitätslers“ Dr. Polit, welcher sich mit der äußersten Linken für das allgemeine Stimmrecht erklärte. Den sechsten Abschnitt der Vorlage, welcher die Wahlumtriebe behandelt, bezeichnet er als ein Monstrum, wie er es in keinem constitutionellen Lande erfahren. Wenn eine reactionäre Regierung an's Ruder gelangt, werde sich die Spitze dieser drakonischen Bestimmungen gerade gegen die Magnaten richten. Wir befinden uns gegenwärtig an der Schwelle großer politischen Stürme, und es sei nicht gerathen, die Nationalitäten zur Unzufriedenheit aufzustacheln. Redner schließt mit der Drohung: „Bei Philippi sehen wir uns wieder!“ (Allg. Bewegung).

Mit einer sehr matten Rede debütierte Stef. Pissuth von der Rechten für die Vorlage, welche seiner Ansicht nach dem Geiste des 1848er Gesetzes, den politischen Verhältnissen des Landes und der allgemeinen Praxis entspreche.

Als letzter Redner sprach heute J. Schwarz;

von der Mittelpartei, welcher vor Allem sein tiefes Bedauern über die letzten Drohworte Polit's ausdrückte. Was die Vorlage betrifft, so erklärt sich Redner für die Annahme derselben als Basis für die Specialberathung, trotzdem er gegen dieselbe viele Einwendungen hat; er will geheime Abstimmung, da hiedurch den Beeinflussungen der Wähler am wirksamsten vorgebeugt werde. Schließlich bringt Redner in seinem und seiner Genossen Namen einen Beschlusstratrag ein, demzufolge die Regierung beauftragt werden soll, bis zur Anfertigung der ständigen Wählerlisten einen Gesetzentwurf über das Incolat einzubringen.

In persönlicher Bemerkung stellte hierauf Dr. Polit seine „Philipp-Drohung“ insofern richtig, daß er versicherte, er habe es nicht in feindseliger Absicht gegen das „magyarische Volk“ gesagt, sondern nur betonen wollen, daß Magyaren und Serben seit Jahrhunderten Freunde waren und es auch bleiben sollen. — Damit schloß die Sitzung.

In Angelegenheit der Temesvar-Dravaer Eisenbahn erfährt „P. Napló“ Folgendes: Herr Engerth, mit welchem gestern von Seite der Regierung Verhandlungen gepflogen wurden, fühlte sich nicht berechtigt, eine definitive Erklärung abzugeben; er ist deshalb noch Abends nach Wien abgereist, wo er heute mit seinen Kointeressenten konferirt, und hat auf morgen Früh die Einsendung der Antwort versprochen. In Folge dessen unterbleibt heute Nachmittags die Sitzung des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses. Was nun die gestrigen Verhandlungen speziell betrifft, so war aus denselben ersichtlich, daß die österreichische Staatsbahngesellschaft die Erfüllung der vom Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses gestellten Forderung betreffs der Differentialtarife für unmöglich ansehe. Dazu aber zeigt sich die Gesellschaft geneigt, daß in der Conzession ausdrücklich stipulirt werde, daß sie die Dravaer Linie nur höchstens drei Monate vor der anberaumten vierjährigen Frist eröffnen dürfe.

In Zusammenhang hiemit ist eine Mittheilung des Wiener „Tagblatt“ welche bezüglich der bereits auch durch uns erwähnten Verathungen über den Bau eines zweiten Geleises von Waigen nach Mezöhegy folgendes meldet: Wie man uns mittheilt, ist die Staatsbahn geneigt, dieses zweite Geleise zu bauen, falls die ungarische Regierung sich bereit erklärt, eine den Kosten dieses Baues von fünf Millionen entsprechende Garantiesumme des Zinsenertrages zu leisten. Die Errichtung dieses zweiten Geleises hat auch noch andere, diesen Plan substituierende Projecte zur Verhandlung gebracht. Nachdem es sich zunächst um eine zweite Verbindung mit Wien handelt, so wird auch das Project in Erwägung gezogen, in der Station Szob die Donau zu überqueren und am andern Donauufer eine zweite Bahn bis Szeged zu bauen, ein Project, dessen Kosten auf 7 Millionen veranschlagt wurden. Endlich möchte man auch gern die directe Einbeziehung von Komorn in das Eisenbahnnetz ermöglichen, ein Project, dessen politische Tragweite sowohl als dessen ungeheurer Kostenaufwand die Ausführung als nicht in nächste Nähe gerückt erscheinen lassen.

Die bonapartistische Partei in Frankreich hat vorgestern in Paris einen unerwarteten Triumph gefeiert. Das Journal „Pays“, der rührigste und heftigste Bannerträger des Bonapartismus, wurde von dem Schwurgerichte freigesprochen, obschon sich sein Redacteur, der bekannte Kaufbold Paul de Cassagnac, auf der Anklagebank mit „unglaublicher Frechheit“ benahm. Wie ein Privattelegramm meldet, soll Cassagnac die Staatsbehörde in aller Form aufgefordert haben, gegen antibonapartistische Flugchriften einzuschreiten. Selbstverständlich triumphiren alle bonapartistischen Blätter über diese Freisprechung. — Die Nationalversammlung begann gestern die Verathung über Art. 5 des Gemeinde-Wahlgesetzes, welcher ein dreijähriges Domicil festsetzt. Die Linke beantragt ein einjähriges Domicil. Die Nationalversammlung faßte noch keinen Beschluß und wird die Verathung heute fortgesetzt.

## Tagesneuigkeiten.

**\*\* (Viehseuche.)** Dieselbe soll, wie wir hören, im Wieselburger Comitats arg herrschen. Daß sie immer mehr an Ausbreitung zunimmt, beweist der Umstand, daß selbst hier in Preßburg schon Fälle von Erkrankungen vorgekommen sind und bereits acht Stück Hornvieh vertilgt werden mußten. Wir bringen diese Notiz zu dem Zwecke, um die betreffenden Behörden vor Vertuschungen zu warnen, denn die Folgen könnten sonst auch für die Menschen schreckenerregend werden.

**\*\* (Böse Hunde.)** Solche treiben ihr Unwesen am Heumarkt und gehören in das Haus Nr. 31. Schon einige Male überzeugten wir uns, daß zwei bissige Köter in dem Augenblicke aus dem Hause herausstürzen, als ein anderer Hund auf der Gasse vorbeikommt, um ihn erbarmlich zu zerzaufen. Dieses häßliche Schauspiel wiederholt sich oft genug, um allgemeinen Unwillen zu erregen, und sind es besonders die Eigenthümer jener Hunde, die das Opfer dieser Bestien werden, welche gegen diesen Unfug entschieden protestiren und verlangen, daß diese bösen Thiere an die Kette gelegt werden. Das Bezahlen der Hundsteuer gibt dem Eigenthümer jener Rüden kein Recht, sie frei herumlaufen zu lassen, weil die von ihnen gebissenen Hunde gleichfalls besteuert sind, wofür sie doch vor gewalthätiger Beschränkung ihrer hunds persönlichen Freiheit gesichert sein müssen. Noch muß die vorliegende Notiz dahin ergänzt werden, daß sich diese zwei Maulhunde auch gegen die abweichenden Besucher der überfallenen Thiere stellen und knurrend die Zähne zeigen. Wir hoffen, daß diese Anregung genügt, um so häßlichen Unfug für immer zu befeitigen.

**\*\* (Ein Sjähriger Knabe)** rettete vorgestern Vormittag seinen 5jährigen Gespielen, der bei den Fischkatern in die Donau gefallen war, von dem Ertrinken, während die Magd sich um den schreienden Knaben gar nicht kümmerte, da „ihm nichts geschehen wird“; der leichtsinnigen Person wird hoffentlich der gehörige Lohn nicht entgangen sein.

**\* (Ein Selbst- und Rentner-Mörder.)** Dienstag Früh vergiftete sich in seiner Wohnung in der Josefstadt in Wien der Buchhalter Ignaz Freiberger mit pulverisirtem Cyanfalk. Ehe er den Selbstmord ausübte, verbrannte Freiberger sein ganzes Vermögen, welches aus 40,000 fl. in Werthpapieren und einer auf 5000 fl. lautenden Lebensversicherung bestand. Familienzwistigkeiten sollen die That nach sich gezogen haben.

## Verhandlungs-Gegenstände

der am 6. Juli 1874 Nachmittags 3 Uhr abzuhaltenden Generalversammlung des Municipal-Ausschusses der Stadt Preßburg.

1. Publicirung verschiedener Einläufe. — 2. Besuch des Lehrervereins um einen Beitrag zur Bezeichnung des zweiten allg. ung. Lehrertages. — 3. Schreiben des Henry Gaerth u. Comp. aus London, betreffend die zu errichtende Wasserleitung. — 4. Commissionsbericht über die Conscriptio der Wahlberechtigten zur Neuwahl der Handelskammer-Mitglieder. — 5. Schreiben des Schul-Inspectorats in Angelegenheit der Neuwahl des Preßburger Comitats-Schulrathes. — 6. Erlaß in Angelegenheit der an die gräflich Pálffy'sche Senioratsherrschafft zu zahlenden Vergleichs-Summe und Vertrag über den Verkauf des städt. Bräuhauses an die derzeitigen Pächter desselben. — 7. Erlaß, betreffend den für die subalt. städt. Beamten pro 1874 bewilligten Thenerungsbeitrag. — 8. Ausweis über die Geschäftsgebarung des Waisenstuhles im Jahre 1873. — 9. Rechnungs-Abchluß der Stadt vom Jahre 1873. — 10. Commissionsbericht über das Resultat der Anmelbungen zur Weinsteuerveranschlagung. — 11. Schreiben des Ministerialcommissars Peterly wegen Vertragsleistung zu der zu errichtenden Schule für weibliche häusliche Industrie. — 12. Vorschlag über die Bedeckung des Erfordernisses zur Herstellung der letzten Wasserhäden. — 13. Erforderniß zur Vornahme einiger Renovirungen in der Wasserfaserne. — 14. Circulare des Wieselburger Comitats in Bezug der Enquäte über die neue administrative Eintheilung des Landes. — 15. Gesuche um Aufnahme in den hiesigen Gemeinde-

verband. — 16. Wirtschafts-Protocolle. Die wesentlicheren Gegenstände hievon sind: Herabsetzung der Holzpreise im städt. Holzdepot. Beistellung eines Artillerie-Exercierplatzes, zc. zc.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

### Wiener Börse.

(Original-Correspondenz.)

Wien, 3. Juli.

Anknüpfend an meine letzten Zeilen des letzten Berichtes, ist bei der letzten Generalversammlung der ungarischen Ostbahn Alles so eingetroffen, wie ich mir die Freiheit nahm, anzukündigen. Die Führer der Actionäre gingen in's feindliche Lager über und die Actionäre wurden zum Narren gehalten. Schönberger, der sich als Cato der Ostbahn gerirte, hat plötzlich umgefallen, das Bubenstück ist gelungen, und wenn er auch heute noch ungeprügelt herumläuft, so wird ihm der Judaslohn nicht entgehen.

Seit vier Jahren hat dieser Mann die Ostbahnfrage bearbeitet und sich derartig in ihr verhasst, daß man anfangs zu vermuthen, er meine es reblich. Noch Anfangs Juni l. J. stürzte er mit Bersekerwuth auf die Angloösterreichische Bank und ließ an ihr kein gutes Haar. Als der Generalversammlungstag heranrückte, verstummte diese Melodie und nun ging es im Sturmschritt gegen die Regierung. Am 27. landete Schönberger mit seinen Getreuen im Grand-Hotel und hieß es, jetzt beginnen die Vorberathungen, man wird sich einigen über die vorzunehmenden Schritte; doch der Commandant blieb unsichtbar, und wie verirrt Schafe liefen die Leute herum und suchten ihren Führer. Der Mann blieb verborgen.

Am 29. berief der Verwaltungsrath die Actionäre zu einer Vorberathung. Alle erschienen, Kato glänzte durch seine Abwesenheit. Frug man seinen Bruder, wo der Gewaltige weile, so hieß es, er arbeite an seiner Rede und bedürfe der Ruhe; nebstbei arbeite er an einem geheimen Plan, welcher ganz Europa in Staunen versetzen wird. Aha! dachten die wackern Schwaben, da gibt es was Außerordentliches, vielleicht werden gleich die Coupons ausbezahlt, der Schönberger ist ein gar gewaltiger Finanzmann. Es wurde Abend und wurde Morgen, die Sitzung begann, und nachdem zwei Hebraer sich als Intermesso gegenseitig Strohmänner genannt und hart an einander gerannt, begann die große internationale Komödie. Als erster Redner erschien Herr Lazarus aus Lemberg, welcher Niemanden andern für schuldig hält, als die hohe k. ung. Regierung. Alle anderen Angeklagten sind demnach unschuldig. Der Anglobank wird keine Erwähnung gethan. Redner hatte seine Rede gut studirt, und da er jungengewandt, versuchte er nicht, einen guten Eindruck hervorzubringen.

Nun kam der gewaltige Schönberger an die Reihe. Seine Stimme klang hohl, seine Beine schlotterten, was er sprach, hatten wir schon hundertmal gehört, kein neuer Gedanke, er versiel in die Manie seines leuchtenden Vorbildes Ernst Zimanyi (den er auch citirte) und dachte, viel reden und nichts sagen sei auch ein Kunststück. Er hat viel gesprochen, aber noch weit mehr verschwiegen. Wenn er in edlem Feuereifer sich gegen die Regierung und den Verwaltungsrath wendete und diese zur Verantwortung, erstere zum Schadenersatz zwingt, so beschwört er gleichzeitig die Manen des Hofraths Warrrens, nebstbei geigt das Urbild der Revolverpresse, und schämt sich nicht, solche nichtsagende Phrasen zu gebrauchen. Der Verwaltungsrath wird in den Roth gezeret und von oben bis unten in Dreck gezogen; zum Schluß bemüht er sich, ihn wieder rein zu waschen, und nennt ihn brillant und Stern erster Größe. Dem Baron Erlanger redet er eine Reclame, welche jedoch bei der Drucklegung dieser epochalen Rede ungemodell wurde. Und wie sprach der Mann? Mit weinerlicher Stimme, als wäre ihm eben der P... mit jenen Strichen belegt worden, welche ein Mittelweg zwischen wohlthuerender Schmeichelei und magnetischen Streifungen sind. Per Secunde ein Tropfen auf's Haupt getropft, gibt nach zwei Stunden noch keine Douche — so war die ganze Rede eine tropfenweise Douche. Ich habe schon schlechtere Sprecher gehört, doch ihre Worte durch-

wehte die Wahrheit, sie kämpften für eine gerechte Sache, ihr Gewissen war rein. Dies war bei Schönberger nicht der Fall. Aus jedem Satz lugten die Banknoten der Anglobank hervor.

Wie Sie bereits berichtet haben, wurde die Ertheilung des Absolutiums suspendirt, hingegen dem Verwaltungsrath die weiteren Vollmachten mit dem Vorbehalte ertheilt, mit der Regierung in weiterer Verhandlung zu bleiben, der Generalversammlung jedoch seinerzeit Bericht zu erstatten, welche alle Verträge zu ratificiren sich das Recht vorbehält. Ferner treten alle bisher ertheilten Vollmachten außer Kraft. Hat man je eine größere Sophisterei gehört? Die alten Vollmachten treten außer Kraft, sobald die neuen in Wirksamkeit treten. Die Generalversammlung hat noch immer das Recht gehabt, die Verträge zu ratificiren. Die große Majorität stimmte bei und dem Verwaltungsrath fiel ein Stein vom Herzen. Durch die Ergänzungswahlen in den Verwaltungsrath hat Schönberger bewiesen, daß seine Hände nicht rein. Er verfügte in der Generalversammlung über zwei Drittel der Stimmen und rühmte sich dessen in seiner epochalen Rede (dieser Passus fehlt ebenfalls in der gedruckten Rede). In seiner Macht lag es, den Verwaltungsrath zu stürzen, ein Mißtrauensvotum zu votiren oder eine Untersuchungscommission einzusetzen. Dies ist nicht geschehen, wurde auch nicht mit einem Worte angedeutet, sondern jene Liste siegte, welche der Gewaltige entworfen hatte.

Betrachten wir nun diese Liste der Schönbergerischen Vertrauensmänner! Da sehen wir einen polnischen Grafen, welcher sich schon in der Vorconferenz als Schwachkopf deklarirte; ferner Herrn Lazarus, welcher ein heißer Verehrer der Anglobank; den Dr. Herz, eine Creatur des Baron Erlander; den Grafen Bass und Tauschenfels, letztere wieder gewählt.

Der „Fester Lloyd“ schweigt über diese Angelegenheit, der „Ang. N.“ bemüht sich, Kapital daraus zu schlagen, dessen er sehr nöthig hat; die Wiener Blätter sind im Unklaren, denn Schönberger, ihr bisheriger Raabe, magt es nicht mehr, die alte „Presse“ in Verlegenheit zu bringen. Die ungarischen Zeitungen sterben vor Dummheit und nehmen den ungarischen Staat einzig und allein vor den Ausfällen des Herrn Lazarus in Schutz.

Practische Erfolge haben die Actionäre keine aufzuweisen, höchstens daß sie die Residenzstadt Budapest gesehen haben und sich einen Schnupfen holtten. Die Möglichkeit ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Regierung eine Entschädigung bieten wird, und das ist sie zu thun verpflichtet. Die Agitationen waren hier nicht am Plage, besonders die Art nach dem Muster Schönbergers. Dieser Mann hat den Actionären durch seine brüske Haltung nur geschadet und trägt nun das Kreuzzeichen auf der Stirne.

Tagüber fand die ordentliche Generalversammlung der Nordostbahn statt. Die Herren Koloman Tiska und Baron Sennyey legten ihre Stellen nieder und gaben die Erklärung ab, keine Stelle wieder anzunehmen. Koloman Tiska war persönlich erschienen und schien noch ganz unter dem Eindruck der Ostbahn-Affaire zu stehen, kaum konnte er erwarten, daß er zur Thüre hinaus kam; was Baron Sennyey betrifft, hatte derselbe schon voriges Jahr auf dieses Amt verzichtet und verblieb nur so lange, bis die Rechnungen geprüft waren und das Absolutium ertheilt wurde.

### Zur Translationsfrage der Versicherungswerthe des „Kronos“ an die Wiener „Minerva“.

G. R. Die Angelegenheit, welche wir nachfolgend erörtern wollen, hat wohl für Diejenigen nur ein weiches Interesse, welche ihr Leben bei der Pensions- und Lebensversicherungsgesellschaft „Kronos“ in Pest versichert haben, und welche nun, nachdem diese Anstalt die Liquidation und die Uebertragung ihrer Versicherungen an die „Lebens-, Renten- und Unfallversicherungsgesellschaft Minerva“ in Wien beschloßen hat, vor die Alternative sich gestellt sehen, entweder ihre Einzahlungen an die „Minerva“ zu leisten und die Zukunft ihrer Angehörigen einer Anstalt anzuvertrauen, gegen deren Sicherheit sich manche begründete Zweifel erheben, oder durch die Nichtweiterleistung ihrer Prämienzahlungen eine

Ejection in so gewalthätiger und brutaler Weise zu erleiden, wie sie in einem Rechtsstaate kaum für möglich gehalten werden sollte.

Allein auch für die weiteren, nicht direct beteiligten Kreise dürften die hier geschilderten Vorgänge nicht ohne Interesse sein. — Die Ohnmacht der Actionäre gegen die verwaltungsräthliche Willkürherrschaft, die Hilflosigkeit der Versicherten, die, im guten Glauben an den soliden Bestand einer Lebensversicherungsanstalt, dieser ihre Ersparnisse anvertrauten, um dann derselben verlustig zu werden, der mangelnde Rechtsschutz, den diese beiden neuen Species von Schmerzfindern — Actionäre und Versicherte — in Oesterreich-Ungarn erleiden, sie haben sich nie klarer und drastischer als in dem vorliegenden Falle herausgestellt. — Unsere Darlegungen dürften aber auch für Diejenigen von Interesse sein, welche die bewunderungswürdige Organisation der österreichischen Presse so gern anerkennen und ihr Wirken aufmerksam verfolgen, weil sie deren Thätigkeit nun von einer ganz neuen Seite erblicken, die allerdings weniger in der Veröffentlichung als in der Verschweigung von Thatfachen sich zeigt.

Wir wollen es hier nur noch kurz berühren, daß unserer folgenden Aufstellungen zumeist Daten zu Grunde liegen, welche Jedermann leicht zugänglich sind und über deren Authenticität ein Zweifel nicht obwalten kann, weil wir sie eben theils den Berichten und Bilanzen der betreffenden Anstalten selbst, theils aber, bezüglich der Wiener „Minerva“, den amtlichen Verlautbarungen der officiellen „Wiener Zeitung“ entnommen haben; und daß wir uns in unseren Darlegungen nur an das wirklich Geschehene hielten. Wir empfehlen somit unsere nachfolgenden Erörterungen Ihrer freundlichen Beachtung und Würdigung.

Die Pensions- und Lebens-Versicherungsgesellschaft „Kronos“ wurde Ende 1871 gegründet und begann in den ersten Monaten des Jahres 1872 ihre Wirksamkeit. Das Actien-Capital bestand in 10,000 Actien à 200 fl., wovon 5000 Stück mit einer 30pctigen Einzahlung begeben, also in Wirklichkeit bloß 300,000 fl. erlegt waren, während für die restlichen 70 Percent der I. Emission durchaus keine Sicherheit bestand, und die Actien zweiter Emission bloß in den Büchern figurirten. Der Abwärt, der mit dem Eintritt der Schwindel-epoche allenthalben platzgegriffen hatte, nämlich bei ganz geringfügiger Einzahlung mit einem hohen Actien- also Gewährleistungsfonds — vor das Publikum zu treten, mit Millionen zu flunkern und der leichtgläubigen Menge Sicherheiten zu bieten, die aus zwei gegenseitig sich aufhebenden Buchungsposten bestanden, diese abusive Methode fand hier ihre vollste Anwendung. Auf allen Tarifen und sonstigen Verlautbarungen des „Kronos“, welche an das Vertrauen des Publikums appellirten, war es zu lesen, daß das Actienkapital aus zwei Millionen Gulden bestiehe, wobei selbstverständlich die häßliche Apodosis wegließ, welche den wirklichen Werth dieser zwei Millionen klargelegt hätte.

Die Einzahlung von 300,000 fl. geschah nun in folgender Weise: Die Wiener Wechselbank hatte bei der Gründung des „Kronos“ zwei Drittel des Actien-Capitals gezeichnet und für den entfallenden Betrag Cassenscheine hinterlegt, welche damals al pari verkäuflich, und somit einer Baarzahlung gleich zu achten waren. Das letzte Drittel wurde von den Verwaltungsräthen und von Firmen gezeichnet, welche mit denselben in Verbindung standen, und die hierauf mit circa 100,000 fl. geleistete Einzahlung ist auch die Einzige, welche in Wirklichkeit auf das mit 2,000,000 Gulden ausgewiesene Actienkapital geleistet wurde.

Die Wiener Wechselbank hatte bei Einlage ihrer Cassenscheine in einem an den „Kronos“ gerichteten Schreiben ausdrücklich erklärt: „daß dieser Betrag (an eingezahlten Cassenscheinen) als Deckung der fälligen Raten auf die Actien des „Kronos“, welche Eigenthum der Wechselbank sind, diene. Es konnte somit über die Natur dieser Einlage kein Zweifel bestehen, und da diese Cassenscheine von unzweifelbarer Solidität zur Zeit ihrer Einlage waren, so wäre der Stand des „Kronos“ bei seiner Gründung günstig genug gewesen, um einer intelligenten und umsichtigen Leitung das Prosperiren der jungen Anstalt möglich zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

## Telegramm des „Recht.“

Paris, 4. Juli. Die „Union“ veröffentlicht ein Manifest des Grafen Chambord, welches gegen die Idee protestirt, als würde die königliche Gewalt auf Willkühr und Absolutismus beruhen. Die christliche Monarchie Frankreichs ist wesentlich eine gemäßigte mit zwei Kammern, wovon eine vom König, die andere von der Nation ernannt wird. Der Graf von Chambord betont, daß seine Politik nicht in Zwiespalt mit den Aspirationen des Landes stehe. Die traditionelle Monarchie allein ist im Stande, ernsthaft und dauernde Allianzen zu bieten. Heinrich V. erklärt ferner, er wolle in den Volksvertretern wachsame Helfer und Controle finden, nicht aber fruchtlose parlamentarische Debatten, aus welchen der Souverän geschwächt hervorgeht. Der König versichert zum Schluß, daß er sich in vollständiger Gemeinschaft mit der immensen Majorität der französischen Bevölkerung fühle, und er ruft Frankreich zu, sich an das legitime Herrscherhaus anzuschließen, damit dem Lande endlich mit seinem hundertjährigen Königthume auch die Sicherheit, der Wohlstand und die Größe zurückgegeben werde. Die Fahnfrage berührt das Manifest nicht.

## Geniletton.

### Preßburger Wochenrevue.

— 4. Juli.

Ein Rückblick. — Wohlfeile Injerate und theure Cigaretten. — Der Erntemonat — Die Fabel vom Fuchs.

h — Ein Rückblick auf den so eben verlaufenen Junius, den wir den Ersatzmann des Wonnemondes nennen, wird bei all' Jenen schmerzliche Erinnerungen wachrufen, welchen die Extravaganzen desselben, die zwei Wolken-Eruptionen nämlich, namhaften Schaden zugefügt, und nach dieser Richtung hin sind allerdings die Hoffnungen, die wir an seine sonst so harmlose Natur knüpften, buchstäblich zu Wasser geworden. Wie aber größeres Malheur nicht selten Gutes im Gefolge hat, so können wir auch in unserem kurzen Rückblicke etliche Lichtseiten hervorheben, vor Allem die Fruchtbarkeit, welche Junius in seinem Schoße barg, das Gedeihen der Feldfrüchte, der eventuelle Segen in den Gärten und Weingärten, dort, wo nicht durch den bekannten Frostschaden die Hoffnungen auf eine gute Lese schon von vornherein zu Nichte gemacht wurden. So muß denn Eines das Andere ausgleichen, und es ist bloß noch Zweierlei zu wünschen: einmal, daß derlei, wenn auch rasch vorübergehende, so doch sehr empfindliche Calamitäten, wie wir sie im vorigen Monate hatten, sein Successor gnädiglich von uns fern halten möge, und dann: daß endlich denn doch die herrschende Theuerung auf dem Lebensmittelmarte um so mehr nachlasse, als selbe Angesichts der Prosperität des Grund und Bodens eben nicht gerechtfertigt erscheint. Von dieser Theuerung wissen namentlich Solche zu erzählen, welche betreff der Verköstigung auf das Gasthaus angewiesen sind, wo z. B. frisches Gemüse, dann Erdäpfel, Gurken, Salat — von Hühnern und jungen Gänzen gar nicht zu sprechen — enorm theuer oder aber — wenn wohlfeiler — die Portionen verschwindend klein sind, so daß man die Speise dreimal repetiren könnte, ohne in den Ruf der Polyphagie zu kommen. Am meisten leiden vielgliedrige Familien unter den hohen Lebensmittelpreisen, wo frisches, gutes Gemüse die Lieblingspeise bildet. Auch Kirschchen und Kirchentuchen, vorwiegend die Leibpeise der Kinder und weiblichen Kreise, sind immer noch viel zu kostspielig, als daß man sich daran so recht könnte sattessen. Darum wird in all' diesen Kreisen nur ein Ruf laut und lauter von Tag zu Tag: mehr Wohlfeilheit!

Drüben, jenseits der Leitha, errangen sie jüngst betreff der Wohlfeilheit einen namhaften Erfolg — obgleich nicht in obiger Richtung — um den wir Cisleithanier sie beneiden müssen: die Injeratentaxe per 30 fr. für je eine Injer-

tion hat mit 1. d. M. aufgehört, eine Erleichterung, die in ihren Konsequenzen nicht etwa bloß dem Zeitungsverleger, sondern dem Gros des Publikums, besonders dem minder bemittelten, zu gute kommt. Müßten wir schon öfter bedauern, daß in einer Monarchie wie die österreichisch-ungarische, die man die Eine und untheilbare nennt, nicht immer alles Eins ist, so gibt uns die neueste Taxaushebung in Transleithanien sehr zu denken und zwar nichts weniger als Schmeichelhaftes von unsern vaterländischen Staats-, resp. Finanz-Experimentatoren.

Nachdem der Zeitungsstempel in Ungarn seit Jahren aufgehoben, während er in der anderen Reichshälfte noch immer florirt, hebt man daselbst jetzt — als Aequivalent? — die Inzeratentaxe auf, was bei uns bekanntlich vor der Hand noch abgelehnt bleibt, ja es ist möglich, daß sogar der aufgehobene Zeitungsstempel wieder eingeführt wird, wie dies vor längerem sogar von einem Abgaten unseres Parlaments proponirt worden, um unserer Finanznöthe eine jener Stützen zu bieten, wie sie banfällige Häuser benötigen, um nicht zusammenzusinken. Ja, noch mehr! Wie Nachrichten aus der Landeshauptstadt melden, soll denn doch eine Erhöhung der Cigarrenpreise für Ungarn statifinden, da Herr von Ohiczky von der Ansicht ausgeht, daß das Landvolk ja doch eigentlich die Tabakspfeife cultivirt und das Cigarrenrauchen den „Stadtleuten“ überlasse! Man könne indessen die Kurzen um 2 kr. und die Portorico's um 3 kr. bei diesem Preise belassen, dagegen erstere kleiner machen, so ungefähr wie die Portorico's, aber der Qualität nach nicht verbessern. So würden demnach die erhöhten Preise erst bei den Cuba's zu 4 kr. anfangen, während selbe jetzt nicht einmal diesen Preis werth sind. Hüßliche Apecten, und zugleich um so pikanter, als ein Wiener Blatt meint, die Regierung jenseits der Leitha scheine nicht übel Lust zu verspüren, das geplante Experiment unseres Finanzministers nachzuzahlen, so daß die Erhöhung der Cigarrenpreise dann eine einheitliche würde. Hinc illae lacrymae!... natürlich der Einen und untheilbaren Monarchie zuliebe.

Traun — es wäre dies dann ein neues Proöbchen der volksfreundlichen Gesinnung unserer parlamentarischen Regierungen, die so vortrefflich zu manipuliren verstehen, daß die famose Steuer-schraube in unausgesetzter Thätigkeit bleibt, bis — nun bis sie endlich den Dienst verjagt und die gestrengen Excellenzen von ihren Fauteuils aufspringen und exclamiren werden: „Ein Königreich für eine neue Steuer!“

Aber der „redliche“ Findex meldet sich nicht....

Doch gedulden wir uns; der Ausfall der Ernte, vor der wir stehen, wird Alles gut machen, vorausgesetzt, daß Jupiter tonans in unsern Hoffnungswall nicht noch Breche schießt. Der engbrüstige Sädel des Landmanns kommt dann wieder zum regelrechten Athemholen, die lahmgelagte Industrie versucht, wieder auf den Füßen zu stehen, die Steuerrestanzen mit so und so viel Millionen — ah! die Bagatelle geht dann spielend ein, und Alles, was uns bisher thuer erschien, sogar die Dreiguldenganseln, kommt uns urplötzlich spottwohlfeil vor. Welch' glänzende Metamorphose, die uns ein günstiger Erntemonat vor das Auge zaubert!

Dies sind, dünkt uns, so ziemlich die Ideen, die auf den Ministerfauteuils ausgeheckt werden, Ideen, die leider weit öfter Seifenblasen gleichen, als greifbaren und prägnanten Objecten, folglich auf abstractem statt auf concretem Gebiete liegen. Und was sagen die Gögendener des Liberalismus zu der buntscheckigen Comödie, die ihnen vorgespielt wird? Fällt ihnen nicht die köstliche Fabel vom Schlaumeier Fuchs ein, der die Trauben nicht erhaschen konnte, nach denen ihn gelüftete, und sich resignirt tröstete, daß sie noch sauer seien, er also erst ihre Reife abwarten wolle?...

Und das heißt in der That den Nagel auf den Kopf getroffen! — Zu sauer, viel zu sauer ist noch gar Manches für uns; warten wir also mit irdischer Geduld den Tag ab, an dem die Garben reifen und die Trauben süß geworden sind. Möge er erscheinen ohne das verhängnisvolle trop tard!

### Meteorologische Beobachtungen vom 3. Juli.

| Zeit    | Barometrischer Stand (C. in Millimeter) | Temperatur nach Celsius | Luftfeuchtigkeit in Prozenten | Feuchtigkeit in Prozenten | Windrichtung und Stärke | Wolken | Regen und Schnee (Menge in Millimeter, 10 Min.) |
|---------|---|-------------------------|-------------------------------|---------------------------|-------------------------|--------|---|
| 7 U. M. | 753.51                                  | +20.4                   | 12.2                          | 68                        | N 1                     | 0      | 0   |
| 2 „ Ab. | 753.03                                  | +26.7                   | 14.3                          | 56                        | S 1                     | 5      | 4   |
| 9 „ Ab. | 752.63                                  | +22.5                   | 15.2                          | 75                        | S 1                     | 0      | 1   |

Weiterer, drückend warmer Tag, Luftdruck bis Mittag in Zunahme, in den Abendstunden in Abnahme.

### Wiener Börse vom 3. Juli.

|                                      | Geld   | Waare  |
|--------------------------------------|--------|--------|
| 5proc. Papier-Rente                  | 69.90  | 70.—   |
| ditto in Silber                      | 75.15  | 75.30  |
| ungarische Grundentl.-Oblig.         | 76.—   | 76.50  |
| siebenbürgische                      | 74.—   | 74.50  |
| Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.  | 72.—   | —      |
| 1864er Staatslose 100 fl.            | 132.75 | 133.25 |
| 1860er ganze                         | 109.—  | 109.50 |
| 1860er Fünftel                       | 111.—  | 112.—  |
| Credit 100 fl.                       | 156.—  | 158.—  |
| 4pct. Dampfschiff 100 „              | —      | —      |
| Dfner 40 „                           | 22.—   | 23.—   |
| Graf Salm 40 „                       | 31.—   | 31.50  |
| „ Falfly 40 „                        | 23.50  | 24.—   |
| „ Clarv 40 „                         | 25.50  | 26.—   |
| „ St. Genois 40 „                    | 21.75  | 22.25  |
| „ Waldheim 20 „                      | 21.50  | 22.—   |
| „ Reglewich 10 „                     | 11.75  | 12.25  |
| Rudolflose 10 „                      | 12.20  | 12.60  |
| Ungar. Prämien-Anlehen               | 80.50  | 81.—   |
| Türkenlose voll eingezahlt           | 46.25  | 46.50  |
| Nationalbank 971                     | 971    | 973    |
| Creditanstalt öst. zu 160 fl.        | 222.50 | 222.75 |
| Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.     | 194.50 | 195.—  |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber        | 147.50 | 148.—  |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. | 31.50  | 32.50  |
| Franco-Austrian                      | 57.50  | 58.—   |
| „ Hungarian                          | 77.50  | 78.—   |
| Nordbahn 1000 fl.                    | 1985   | 1990   |
| Staatsbahn                           | 312.50 | 313.—  |
| Lemberg-Czernowitz-Jassy             | 143.—  | 144.—  |
| Ung. Nordbahn                        | 115.—  | 116.—  |
| Ung. Efbahn                          | 49.50  | 50.—   |
| Siebenbürger Bahn                    | 133.—  | 134.—  |
| Ungar Eisenbahnanlehen               | 95.40  | 95.90  |
| Hand-Ducaten                         | 5.32   | 5.33   |
| Deft.-ung 8 fl.-Goldst.              | 8.93   | 8.94   |
| Preuß. Thalerscheine                 | 1.65   | 1.66   |
| 20-Francsstück                       | 8.93   | 8.94   |
| Silber                               | 105.25 | 105.50 |

## Die ersten Fenster-Jalousien

in Pressburg,

mit Messinggüßen, welche vorzüglich sind und Dauerhaftigkeit der Schüre verbürgen, sind ausschließlich zu bekommen bei

### Johann Höcher,

Tischlermeister,

Spitalgasse Nr. 288, vis-à-vis dem neuen Schiffbed'fren Hause.

Bei Bestellungen von auswärts wird um genaue Angabe der Längen- und Breiten Maß gebeten.

Derfelbe übernimmt auch alle anderen in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

## Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenbar, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

### Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 288.

## Aufträge

für die

## kais. kön. Börse

übernimmt das Börsen-Comptoir der

## Redaction

der

## Wiener Morgenbörse

in Pressburg.

Venturgasse Nr. 105.

## Anempfehlung von Parfümerien.

Die ergebenst Unterzeichnete empfiehlt ihre neuen französischen und englischen Odeurs, eine grosse Auswahl der feinsten parfümirten Seifen, sowie Glycerin- und Transparent-Seifen, englische Pomade mit Blumengeruch, Kräuter-Pomade von J. B. Filz Sohn, k. k. Hof-Parfümeure; Erdbeeren-Pomade von Leyer in Graz; ferner die neuesten Cosmetiques; vorzüglich gut sortirtes Lager nachstehender Toilette-Artikel: Wiener Toiletten-Wasser, Crème de Beauté, Eau de Princesse und Pulcherin, aromatischer Toiletten-Essig, Serall-Schminke, für Tag und Nacht ganz unschädlich; das feinste Poudre de fleur, de Riz und velantine. — Grosse Auswahl von Zahn- und Nagel-Bürsten zu den billigsten Preisen. Büffel-Frisir- und Steck-Kämme etc. Auch werden alle Reparaturen angenommen. — Haar-färbemittel, ganz unschädlich. — Eau des Fées zur Verschönerung der Haare und des Bartes, ohne jegliche Befürchtung bei der Anwendung dieses wunderbaren Wassers von Madame Sarah Felix.

Um gütigen Zuspruch bittet die p. t. Herrschaften achtungsvoll

Josefine Karrer, vorm. Carl Kriz,  
Parfümerie-Geschäft, Fischerthor Nr. 216 in Pressburg.

## Die Niederlage von Bauartikeln

## E. C. Wagener,

Baumeister,

Nonnenbahn 46 und Grössling 107 vis-à-vis der Pionnierkaserne,

empfiehlt zu Fabrikspreisen:

Austriener hydr. Kalt,  
Ungarischen Roman-Cement,  
Perlmooier preisgekrönter Portland-Cement  
(vormals Angelo Sautlich),  
echt englischen Portland-Cement,  
Schottwienner Stafator- u. Alabaster-Gyps,  
Stufator-Mohr,  
Asphalt in Blöcken,  
Von Steinmaße, feuer- und säurefest,  
in jeder beliebigen Dimension;  
Handfangauslässe, von 3 fl. 80 kr. angefangen,  
Abortschlände, geruchslos, per Stue. 6 fl. 50 kr.  
bis 7 fl. 50 kr., je nach Weite,  
Wasserleitungs-Röhren,  
Engl. Kanalkannen,  
Chamottziegel und Chamottmörtel,  
Cementplatten für alle Dächer,  
Kellheimer und Marmorplatten.

Preiscourants und Ueberschläge stehen zu Diensten